Die Furch vor der Wahrheit

Autor(en): **Bovet, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749710

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE FURCHT VOR DER WAHRHEIT

Der Zusammenbruch der Unterhandlungen in London hat den Europäern eine schwere Enttäuschung gebracht. Die Grundlage, auf der man verhandelte, war ja schon von Anfang an recht schief und wackelig: denn von den Pariserbeschlüssen erklärten Briand und Loyd George, sie seien ein „Minimum", während sie Simons als „indiskutierbar" bezeichnete. — Man weiß, dass solche Behauptungen nicht immer den Tatsachen und der inneren Überzeugung entsprechen... Die Herren in London waren auch gar nicht so weit von einander, wie es den Anschein hat; sie traten jedoch einander menschlich nicht näher; der Misserfolg in London erklärt sich in erster Linie aus psychologischen Gründen. Daran trägt die erste Rede von Minister Simons die Hauptschuld; ich spreche es mit tiefem Schmerze aus, denn in einer langen Unterredung, die vor einem halben Jahre stattfand, gewann ich die Überzeugung, dass dieser edle Deutsche zu den edelsten Menschen gehört.

Warum hat Simons das Bekenntnis der deutschen Verantwortung am Krieg so sehr verklausuliert? warum ließ er das Plebiszit in Oberschlesien als Bedingung mitspielen? warum reduzierte er die deutsche Schuld auf 50—20, d. h. auf 30 Milliarden? Das war wohl zum guten Teil Stimmung aus dem Reichstag, aus demselben Reichstag, der ihn vielleicht in wenigen Tagen, wegen des Misserfolges, fallen lassen wird! — Lloyd George war entschieden glücklicher, da wo er fest beteuerte, es liege keine Absicht vor, Deutschland zu versklaven; warum gaukelt aber auch er mit der Summe von 226 Milliarden?

Fassen wir uns für heute ganz kurz, indem wir bloß auf die verhängnisvolle Verkettung verbrecherischer Irrtümer hinweisen: am Anfang steht der Wille zum Krieg des kaiserlichen Deutschland von 1914; dann eine Vernichtung von Menschenleben und von Arbeitswerten, wie sie die Welt noch nie gesehen hat; dann der unverständige Friede von Versailles, der sich praktisch nie ausführen lässt; und endlich die daraus entspringenden Pariserbeschlüsse.

Mag der deutsche Reichstag, in hurrareicher Selbstverblendung, an die Geschichte und an das Recht appellieren, und fortwährend die europäischen Kriegs*möglichkeiten* mit dem *Willen* zum Krieg des kaiserlichen Deutschland verwechseln, so weiß doch jeder

Europäer, dass die Verantwortung für das erste große Verbrechen auf Deutschland lastet. Und mögen andererseits die Staatsmänner der Entente auf die Verheerungen hinweisen, und mögen sie betonen, dass ihre Forderungen nur einen kleinen Teil des erlittenen Schadens darstellen, so wissen wir doch, dass die geforderte Summe an sich der Möglichlichkeit nicht entspricht und dass die Art des Verfahrens dazu angetan ist, den Schuldigen gegen jedes Gefühl der Verantwortung zu verhärten, und das Krebsübel zu verschlimmern, an dem Europa zu Grunde geht.

Mit anderen Worten: Wir stehen vor einer Katastrophe, zu vergleichen mit einem Naturereignis, als ob etwa ein Komet mit dem europäischen Boden zusammengeprallt wäre. Wer diese Katastrophe entfesselte, als frisch-fröhlichen Krieg, der leugnet jetzt seine Schuld und plädiert wie ein Winkeladvokat. Und wer die Katastrophe erlitten hat, der stellt Rechnungen auf, fordert Summen ein, als ob sie irgendwo in einem Keller lägen, und will mit alter Gewalt eingreifen, da wo nur Zusammenarbeit in neuem Geiste eine neue Welt aufbauen kann.

Der Gründe für dieses unsinnige Verhalten gibt es viele; ein Hauptgrund ist *die Furcht vor der Wahrheit.* Man fährt in der alten Methode weiter, die darin besteht, dass man bei den Völkern an die weniger guten Instinkte appelliert. So gelangt man zu einer Popularität, die trügerisch ist... Meine Überzeugung ist, dass die Völker heute die Wahrheit ertragen würden; heute wäre ihnen die Wahrheit eine Befreiung, ein Ansporn zu neuem Leben; morgen wird sie vielleicht zu einem Orkan...

Wir verzweifeln doch nicht. Zur tiefsten Not gehört der tiefste Glaube. Wer den Mut sinken lässt, der reißt zehn Andere mit und schwächt den Widerstand des Guten gegen das Böse. Ihr Brüder und Schwestern, wir harren aus. Als wir im Frieden die Dichter lasen, da haben wir Verhaerens Fährmann bewundert, der auf seinem Schiff, ohne Steuerrad und ohne Ruder, den grünen Zweig der Hoffnung zwischen den Zähnen hält; wir haben ihn bewundert; heute soll seine Seele unsere Seele sein.

Mais le tenace et vieux passeur
Garda tout de même, pour Dieu sait quand,
Le roseau vert entre ses dents.

ZÜRICH E. BOVET

□□□